



Herkunftsforschung wird Chefsache

Basler Museen 250'000 Franken für die Provenienzforschung sind ein erster wichtiger Schritt unterwegs zu Museen, die frei von Raubkunst und im kolonialen Kontext erbeuteten Objekten sind.



Beat Jans (2.v.r.) an der Pressekonferenz zur Provenienzforschung an Basler Museen umgeben von deren Direktoren. Foto: Georgios Kefalas (Keystone)

Christoph Heim

250'000 Franken im Jahr stellt die Basler Regierung für Provenienzforschung in den fünf staatlichen Museen bereit. Vorgesehen sind insgesamt eine Million Franken, die in den nächsten Jahren in vier Tranchen zur Verfügung stehen sollen, wie Regierungspräsident Beat Jans gestern an einer Pressekonferenz bekannt gegeben hat. Die Regie-

rung macht also Ernst mit der Suche nach Raub- und Fluchtgut in den Museen – sei das im Kontext von Nazi-Deutschland, sei das im Kontext des Kolonialismus oder im Zusammenhang mit Raubgrabungen und illegalen Verkäufen in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

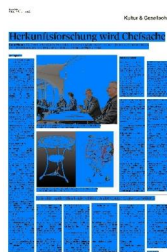
Es handle sich um mehr als einen symbolischen Betrag, sag-

te Jans auf eine entsprechende Frage. Selbstverständlich sei er sich bewusst, dass mit diesem Betrag, wenn er auf fünf Museen aufgeteilt werde, in jeder Institution höchstens eine 40 Prozentstelle für Provenienzforschung zusätzlich geschaffen werden könne. Das Geld wird laut Jans für konkrete Forschungsprojekte ausbezahlt. Es soll von den Mu-

Basler Zeitung

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'084
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 17
Fläche: 121'094 mm²

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Auftrag: 38053
Themen-Nr.: 038.053
Referenz: 85583607
Ausschnitt Seite: 2/4

seen, die zum Teil schon neue Stellen für Provenienzforschung geschaffen haben, nach Möglichkeit aufgestockt werden mit Bundesgeldern und mit Zuwendungen von Stiftungen.

Basel-Stadt nimmt Pionierrolle ein

Im interkantonalen Vergleich kommt Basel-Stadt mit dieser Förderung der Provenienzforschung eine Pionierrolle zu, denn die andern Städte und Kantone wurden in dieser Sache bislang noch nicht aktiv. So hielten sich etwa Kanton und Stadt Bern bei der Provenienzforschung in der Gurlitt-Sammlung vornehm zurück: Diese Forschungen wurden von einer Stiftung und der Bundesrepublik Deutschland bezahlt. Sicher ist, dass bei der Finanzierung der Überprüfung der Bührle-Sammlung im Kunsthaus Zürich Stadt und Kanton Beiträge liefern müssen, aber es liegen dafür noch keine Rechnungen vor.

An der Pressekonferenz berichteten die Direktoren der fünf staatlichen Museen über die Provenienzforschung in ihren Häusern. Kunstmuseum-Direktor Josef Helfenstein verwies auf die kommenden Ausstellungen zur Sammlung Curt Glaser und zu den Ankäufen von sogenannter «entarteter Kunst» an der Auktion der Galerie Fischer im Jahr 1938 (beide Ausstellungen ab 20. Oktober).

Zudem schilderte er den Fall eines Kunstwerks aus dem Jahre 1450, das erst vor drei Jahren als Schenkung an das Museum gelangte. Das Einzelblatt aus einem sogenannten Blockbuch war einst Teil der Josefine und Eduard von Portheim Stiftung in Hei-

delberg, die auf Druck der Nazis grosse Teile der Sammlung veräussern musste. Über Umwege gelangte das Werk als Schenkung ans Kunstmuseum Basel, das es nun an die Stiftung restituiert, das Bild aber mit Einwilligung der Stiftung weiterhin als Leihgabe in der Basler Sammlung behalten kann.

Interessant ist auch der Fall, den Basil Thüring, Direktor des Naturhistorischen Museums, schilderte. Das Museum wird demnächst auf Antrag der australischen Regierung zwölf Schädel und eine Haarprobe australischer Indigener restituieren. Die Objekte kamen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts in die Basler Museums-sammlungen und wurden 1971 als Teil der anthropologischen Sammlungen vom Museum für Völkerkunde ins Naturhistorische Museum überführt.

Prüfung einer Schenkung auf Raubgut

Das Historische Museum wiederum hat festgestellt, dass es sich bei 35 Objekten der grossen Möbel-, Geschirr- und Gemäldesammlung, die es von der Emil Dreyfus-Stiftung seit Langem als Leihgabe pflegte und ausstellte und nun geschenkt erhielt, möglicherweise um Raubgut handelt. Es will mit vertieften Recherchen der Herkunft dieser Objekte auf die Spur kommen und sie gegebenenfalls zurückgeben.

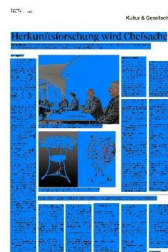
Schliesslich stellte Andrea Bignasca, Direktor des Antikenmuseums, erstmals eine sehr allgemein formulierte Strategie zur Provenienzforschung vor, die in Form eines Ampelsystems die problematischen Fälle von den weniger problematischen tren-

nen soll. Das Museum, das immer wieder in Rechtshändel verwickelt ist wegen der problematischen Herkunft einzelner Objekte, will nun prioritär die Neuzugänge überprüfen, die nach 2006 ins Museum gelangten. In jenem Jahr trat das Bundesgesetz über den internationalen Kulturgütertransfer in Kraft, das den Handel mit Raubkunst verbot. Die Ergebnisse der Provenienzforschung sollen laut Bignasca laufend auf der Homepage des Museums und auf Texttafeln bei den einzelnen Objekten mitgeteilt werden.

Neuer Forschungsansatz am Museum der Kulturen

Anna Schmidt, Direktorin des Museums der Kulturen verwies in ihrem Statement auf die drei Benin-Bronzen in der aktuellen Ausstellung des Museums, deren Herkunft in einem Erklärtext unmittelbar neben den Objekten beschrieben ist. Das Museum stehe im Rahmen der Benin Initiative Schweiz mit den nigerianischen Museen und dem königlichen Palast in Kontakt. Eine Restitution der Schweizer Bestände, die im Vergleich zu jenen in Berlin oder London nicht sehr bedeutend sind, werde von Nigeria bislang aber nicht verlangt.

Interessant ist auch ein neuartiger Forschungsansatz am Museum der Kulturen, der danach fragt, welche Personen mit welchen Intentionen Objekte in das Museum der Kulturen eingeliefert hatten. Wenn der Nachweis gelinge, dass gewisse Sammler die Eingeborenen beim Kauf oder Tausch systematisch betrogen hätten, müsse das Museum solche Objekte zurückgeben, meinte Anna Schmidt.



Marmortisch und Porzellanvase, beides Schenkungen der Emile Dreyfus-Stiftung an das Historische Museum Basel. Fotos Philipp Emmel (HMB)

Globalbudget erhöht

Das Globalbudget des Naturhistorischen Museums von 9,12 Millionen Franken (2022) wird in zwei Schritten erhöht, ab 2023 um 1,15 Millionen Franken, ab 2024 nochmals um 320'000 Franken, sodass ab 2025 pro Jahr 1,435 Millionen mehr zur Verfügung stehen. Dieser substantielle Zuwachs geht auf eine Betriebsanalyse zurück, die zum Ergebnis kam, dass das Museum insbesondere im Bereich der Sammlungsbetreuung unterbesetzt ist. Das teilte der Regierungsrat in einem Communiqué mit.

Ab 2023 sind vier neue Vollzeitstellen in dem Museum bewilligt sowie zusätzliche Sachmittel für Sammlungsunterhalt, für Verpackungen, Mikroskope, Konservierungsmaterial, Lizenzkosten sowie Unterhalt und Updates für die Open-Source-Datenbank-Software. Weitere zwei Vollzeitstellen in der Sammlungsbetreuung sollen ab 2024 besetzt werden. Ausserdem werden neue Stellenprozente im Bereich der Vermittlung, den Besucherdiensten und im Marketing geschaffen (insgesamt 190 Stellenprozente). (hm)



Wie die Basler Blockadepolitik an der Causa Glaser scheiterte

Wann und wie sind Museen zu ihren Schätzen gelangt? Findet sich Raubkunst darunter? In Basel hat ein Umdenken stattgefunden: weg von der Blockadepolitik hin zu Vermittlungsbemühungen.

Deutlich wird der Sinneswandel in der Causa Curt Glaser. Es handelt sich um einen der bisher spektakulärsten Schweizer Fälle, was die Herkunftsforschung zu Kunstwerken angeht. Der Kompromiss, der in der Sache resultierte, wirkt bis heute nach. Die wichtigsten Punkte:

1 Reise in Hitlers Reich

Im Mai 1933 fährt Otto Fischer, Konservator des Kunstmuseums Basel, für eine Auktion nach Berlin. Dort erwirbt er 200 Zeichnungen und Druckgrafiken. Bekannt sind insbesondere zwei Lithografien von Edvard Munch mit dem Titel «Selbstbildnis» und «Madonna». Die Werke haben zuvor dem jüdischen Sammler, Kunsthistoriker, Kunstkritiker und einstigen Museumsleiter Curt Glaser (1879–1943) gehört. Dieser ist zum Zeitpunkt der Auktion Opfer der Judenverfolgung und flieht kurze Zeit später aus dem Land. Die Auktion dürfte ihm geholfen haben, die Flucht zu finanzieren.

2 Erben wollen Werke zurück

Nachfahren von Curt Glaser for-

dern eine Rückgabe der Basler Glaser-Sammlung. Sie berufen sich dabei auf die Washingtoner Richtlinien, die 1998 verabschiedet und auch von der Schweiz unterzeichnet wurden. Diese verpflichten Museen, die Herkunft ihrer Werke zu prüfen, und regelt, wie die Museen mit Raubkunst umgehen sollen.

3 Regierung sagt Nein

Die Basler Regierung lehnt die Forderung der Erben 2008 ab. Die Glaser-Werke seien im Mai 1933 «gutgläubig» erworben worden. Im Auktionskatalog habe es seinerzeit keinen Hinweis darauf gegeben, dass es sich um Werke aus der Sammlung Glaser handle, so die Regierung. Ausserdem seien marktkonforme Preise bezahlt worden. Der Erlös der Auktion sei Glaser zugutegekommen. Man habe all dies «umfassend und sehr sorgfältig» abgeklärt.

4 Neue Dokumente

Die Sendung «Rundschau» von SRF macht im Jahr 2017 ein Protokoll der Basler Kunstkommission vom 8. Juni 1933 publik. Darin wird deutlich, dass der Konservator sehr wohl wusste, dass in Berlin die Glaser-Sammlung zum Verkauf stand. «Die Gelegenheit war günstig» und die «vorzügliche» Sammlung, die «für

uns von besonderem Interesse schien», wurde «zu billigen Preisen gekauft», steht im Protokoll. Die Position der Regierung von 2008 ist nicht mehr glaubwürdig. Die Glaser-Erben treten 2017 erneut mit dem Präsidialdepartement in Kontakt. Der Fall wird durch das Museum neu aufgerollt.

5 Museum geht über die Bücher

Kunstkommission und Kunstmuseum verabschieden 2018 einen Bericht. Sie anerkennen, dass Curt Glaser «ein Opfer des Nationalsozialismus war» und unter den Washingtoner Richtlinien zu beurteilen sei. Nach ihrer Auffassung hat Glaser aber zum Zeitpunkt seiner Flucht «über eine vergleichsweise grosse Freiheit» verfügt, «gewisse Kunstwerke zu verkaufen und andere zu behalten». Von Raubkunst mag man nicht sprechen.

Das Museum findet 2020 mit den Erben allerdings einen Vergleich: Man zahlt ihnen eine Entschädigung (Höhe unbekannt) und darf dafür die Werke behalten. Zudem soll eine Veranstaltung stattfinden, die Glaser in den Mittelpunkt stellt. Die Ausstellung «Der Sammler Curt Glaser» soll am 22. Oktober 2022 im Kunstmuseum eröffnet werden.

Simon Bordier